

Weisse Weihnacht

Autor(en): **Wiedmer-Mani, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **276 (2003)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weisse Weihnacht

«Einen Kaffee, bitte.» Claudia nimmt die Bedienung nur durch einen Schleier wahr. Schon wieder kämpft sie mit den Tränen. Es sind Tränen der Wut und der Enttäuschung.

Schneeflocken wirbeln durch die kahlen Bäume vor dem Lokal. Passanten hasten vorüber, in Mäntel gehüllt. Hüte und Kapuzen verdecken zum Teil ihre Gesichter. Einige schleppen Pakete. Ein alter Mann hat einen kleinen Weihnachtsbaum unter den Arm geklemmt und lächelt glücklich. «Der glaubt wohl auch noch an den Weihnachtsmann!» Dieser oft ge-



Faszination Berge im Oberaargebiet
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

hörte Satz kommt Claudia bei seinem Anblick in den Sinn.

In ihrer Wohnung hatte sie es nicht mehr ausgehalten, nachdem Kurt gegangen war. Vorher hatten sie gestritten. Das heisst, Claudia hatte geschrien und Kurt neben vielen andern Gemeinheiten einen gewissenlosen Betrüger genannt. Kurt hatte zugehört und geschwiegen. Das schlechte Gewissen stand ihm förmlich ins Gesicht geschrieben. Oder war es etwas anderes? Plötzlich ist Claudia gar nicht mehr so sicher. Irgendwie hatte Kurt bedrückt gewirkt. Aber dennoch, er hatte sich nicht umstimmen lassen. Er war gefahren ohne sie, und es war nicht das erste Mal.

Länger als ein Jahr dauerte jetzt ihre Beziehung zu Kurt und ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen, wenn sie an die vielen glücklichen Tage und Wochen dachte. Aber was wusste sie eigentlich von Kurt?

Einmal, ganz am Anfang ihrer Beziehung, war er in der Bahnhofshalle vor einem Plakat, welches das Skifahren im Berner Oberland anpries, stehen geblieben. Er hatte auf ein sonnenbraunes Holzhaus, das zufällig unter einer roten Gondel zu sehen war, gezeigt und gesagt: «In diesem Haus bin ich gross geworden.» Interessiert hatte sie die kleinen Details, soweit diese auf dem Plakat ersichtlich waren, bestaunt.

Kurt hatte sie weitergezogen. Es schien, als bereue er seine spontane Offenheit. Wenige Tage später war er zum ersten Mal gefahren. Ohne Claudia auch nur eine Telefonnummer zu hinterlassen. Das hatte sich im Frühling wiederholt, im Sommer und im Herbst, und jetzt wieder. Zwar hatte Claudia immer betont, wie sehr sie ihre Unabhängigkeit schätze, aber so hatte sie es nicht gemeint.

Und damals am Seenachtsfest, als sie Kurts Schulfreund trafen? Als Claudia nach kurzer Abwesenheit wieder an den Tisch zurückkam,

hörte sie zum ersten Mal den Namen Gabi. Das Gespräch verstummte, der Schulfreund verabschiedete sich und Kurt ... schwieg! Hatte er womöglich eine Frau, eine Geliebte, ein Kind?

Es hat aufgehört zu schneien, doch gegen die eisige Bise richten die blassen Sonnenstrahlen wenig aus. Claudia schlägt den Mantelkragen hoch und schreitet kräftig aus. Einige Möven kreischen. Nebelfetzen kauern über dem See.



Frühlingshafte Zebralandschaft auf der Kleinen Scheidegg
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Ungewohnte Geräusche lassen Claudia langsam erwachen. Trotz geschlossenen Fensterläden ist es hell im Zimmer. Sie hatte doch das Licht ausgemacht, als sie sich spät endlich schlafen gelegt hatte. Spät war es schon gewesen, als sie durch eine endlos scheinende winterliche Strasse hinter dem Schneeflug in das Bergdorf gefahren war, und es hatte geschneit in dicken Flocken. Die freundlichen Männer vom Strassendienst hatten ihr zu dem Zimmer in der Pension «Wildbach» verholfen.

Und jetzt ist es bereits zehn Uhr. Claudia öffnet die Schalusionen. Gleissende Helle durchflutet das gemütlich Zimmer. Es hat aufgeklart, und benommen schaut Claudia in die prächtige, schneeweisse Berglandschaft.

Eigentlich war alles ganz einfach gewesen, nachdem ihr Mama eine gehörige Standpauke gehalten hatte: «Das ist jetzt deine viel gerühmte Emanzipation. Du willst frei sein. Du willst dich ja nicht binden. Unter keinen Umständen willst du dich nach einem Mann richten. Was du willst, ist Karriere machen, deine Unabhängigkeit leben. Also gut, das hast du ja.»

Mama hatte ihre Hände am Küchentuch abgewischt und energisch den Mürbeteig geknetet: «Warum wohl hat Kurt Geheimnisse vor dir? Weil das Vertrauen fehlt, weil er weiss, wie wichtig dir deine Karriere ist. Weil er aber nicht weiss, wie du zu ihm stehen würdest, wenn es in seinem Leben, wie übrigens bei den meisten Männern» – hier hatte Mama schnell einen Blick durch die offene Wohnzimmertür auf den Zeitung lesenden Papa geworfen – «irgendwo einmal etwas anderes gegeben hätte.»

Wild hatte Mama mit der bemehlten Hand in der Luft herumgefuchelt, als Claudia etwas einwenden wollte: «Ich weiss, ich weiss, so wie ich möchtest du dein Leben auf keinen Fall gestalten, aber glaube mir, Töchterchen» – so hatte Mama sie oft als Teenager genannt – «aber glaube mir, Töchterchen, noch niemandem ist ein Stein aus der Krone gefallen, wenn er die eigenen Wünsche einmal zurückgesteckt hat. Und nun zu deinem Berglersohn ...» Mama hatte Kurt ganz am Anfang diesen Namen gegeben, denn seinen liebenswerten Dialekt hatte Kurt trotz jahrelangem Aufenthalt in Zürich, trotz seinem Aufstieg zum Versicherungsexperten nie ganz abgelegt, und gerade das hatte ihn bei Mama so beliebt gemacht.

«Warum fährst du nicht einfach nach Adelboden? Verstehe mich recht. Nicht nachspionieren sollst du Kurt. Aber vielleicht lernst du ihn besser verstehen, wenn du seine Wurzeln zu ergründen suchst. Zudem kannst du doch deine freien Tage nicht einfach so verstreichen lassen...»

«Fräulein» – saches Klopfen an der Zimmertür reisst Claudia aus ihren Gedanken. Zuerst sieht sie nur das hübsch beladene Tablett, danach schiebt sich die rundliche Wirtin durch die Tür.

«Ich dachte, bringst dem Fräulein das Frühstück aufs Zimmer, wo es doch gestern Abend so spät geworden ist.» Fürsorglich stellt die Wirtin das Tablett mit dem dampfenden Kaffee auf das Tischchen beim Fenster und rückt Claudia den Stuhl zurecht. Dabei plaudert sie dieses und jenes. Nötigt Claudia, von dem Bergkäse zu essen, der gebe gute Knochen, und zum Skifahren benötige man solche. Ihr Neffe habe ihn gemacht, auf der Alp dort drüben ... Und so geht das in einem fort.

Claudia hört nur halb zu, angestrengt überlegt sie: Soll sie diese redselige Frau nach Kurt fragen? Vielleicht, nein, ganz sicher, kennt diese jeden hier im Tal. Gerade sucht Claudia nach den richtigen Worten, da wackelt die Frau bereits, Claudia einen schönen Tag wünschend, rückwärts zur Tür hinaus. So macht sich Claudia genüsslich über das herrliche Frühstück her und beschliesst erst einmal, dieses und dann die kommenden Tage so richtig zu geniessen.

Auf der Skipiste hatte sich Claudia schon als kleines Mädchen nie heimisch gefühlt. Doch die Loipe im Talgrund ist so richtig nach ihrem Geschmack. Jetzt aber, an diesen kurzen Tagen, liegt sie leider nur über Mittag in der Sonne. Die Wirtin kann nicht verstehen, dass Claudia wegen des bisschens Sonne auf das Mittagessen verzichtet: «So dünn und nichts auf den Knochen.» Kopfschüttelnd war sie in die Küche gewatschelt.

Den späten Nachmittag und den frühen Abend verbrachte Claudia meistens im Dorf. Wenn sie durch die festlich erleuchteten, verschneiten Strassen ging, fühlte sie sich wie im

Weihnachtsmärchen. Hier war so wenig von der Hektik einer Grossstadt zu spüren.

Den Mann mit dem Rollstuhl sah Claudia schon von weitem, doch erst als er nur noch wenige Meter von ihr entfernt war, kam ihr die Art, wie er den Kopf neigte, irgendwie bekannt vor.

Siedend heiss stieg es ihr ins Gesicht. Der Mann mit dem Rollstuhl war Kurt. Es war zu spät, um auszuweichen. Angestrengt starrte sie deshalb in die Auslage eines beleuchteten Fensters.

Liebevoll beugte sich Kurt zu dem schwächtigen Mädchen im Rollstuhl, sagte ein paar Worte und steuerte ahnungslos direkt auf Claudia zu.

Etwas schnürte Claudia die Kehle zu, sie spürte einen schmerzhaften Stich. Kein Wort brachte sie über die Lippen, als Kurt sie in die Arme nahm. Eine Weile standen sie so, bis Tränen Claudias Schmerz zu lösen begannen.

«Ist das deine Frau?» Die kindliche Stimme riss sie in die Gegenwart zurück. Neugier schaute aus dem schiefen Gesichtchen. «Das ist Claudia, und dies ist meine Schwester Gabriella.» «Ist sie deine Frau?»

Etwas verlegen lacht Kurt. «Es ist meine liebste Freundin, die schönste Frau auf der Welt ... Und, ja, sie wird bald meine Frau sein.»

Da klatschte die Kleine in die Hände und berührte scheu Claudias Mantel.

Spontan beugte diese sich hinunter und küsste Gabi auf die Stirn. Auf dem Weg zurück ins Behindertenwohnheim, wo Gabi für die Nacht erwartet wurde, erzählte Kurt endlich aus seinem Leben. Es war, als ginge eine Tür auf. Das Haus unter der Gondel stand nicht mehr. Auch seine Eltern hatte Kurt verloren, ehe er ganz erwachsen war. Geblieben war nur die kleine, behinderte Schwester, für die er nach seinem Ermessen viel zu wenig tun konnte. Und die trotzdem an ihm hing.

Beglückende Weihnachtstage folgten, in denen sich Claudia öfters an Mamas Worte erinnerte: «Es ist noch keinem ein Stein aus der Krone gefallen, wenn er die eigenen Wünsche einmal zurückgesteckt hat.»

Die richtige Lösung des Wettbewerbs 2002 lautete wie folgt

- | | |
|---|--|
| 1 C Die Silvesterkläuse gehören ins Appenzellerland | 6 H Die Pleureuses halten ihre Prozession am Karfreitag in Romont ab |
| 2 I Der Vogel Gryff ist ein Wahrzeichen Basels | 7 E Herrgottsgrenadiere führen am Fronleichnamstag im Lötschental eine Prozession an |
| 3 A Füdlibürger gibts zwar überall, aber in Baden wird er verbrannt | 8 G Der Fulehung springt in Thun durch die Gassen |
| 4 K Die arme Greth Schell trägt ihren Mann in den Strassen Zugs umher | 9 D Gansabhauet ist eine Spezialität von Sursee |
| 5 B Chalanda Marz feiern die Kinder im Engadin | 10 F Das Klausjagen findet in Küssnacht am Rigi statt |

Wettbewerb

Auf den Seiten 61, 64, 66, 96, 100, 121, 122, 126, 133 werden einige bedeutende Persönlichkeiten unseres Landes aus verschiedenen Zeitepochen vorgestellt. Ihre Aufgabe ist es, im Folgenden den nebenstehenden Namen aus der unten stehenden Liste die beiden passenden Begriffe zuzuordnen.

- | | |
|----------------------------|------------------------------------|
| a Appenzellerin | A BLS |
| b Basel | B Asylwesen |
| c Brienz | C Coiffeur |
| d Hasenscharte | D Kaplan |
| e Geissenpeter | E Kinderbuch |
| f La Chaux-de-Fonds | F konservativer Nationalrat |
| g Le Havre | G Kunsthistoriker |
| h Mutz wach uf! | H Oratorien |
| i Oschwand | I Ronchamp |
| k Sozialdemokrat | K Wandgemälde |

Am Wettbewerb teilnehmen können alle Leserinnen und Leser des «Hinkende Bot», mit Ausnahme von Personen, die mit dem Stämpfli Verlag AG in Beziehung stehen. Mitmachen können Sie, indem Sie diesen Talon auf eine Postkarte kleben und bis 30. März 2003 an den Stämpfli Verlag AG, Wettbewerb «Hinkende Bot», Postfach, 3001 Bern, senden. Es stehen zehn Preise für die Gewinner zur Verfügung. Gewinner sind diejenigen, welche den Namen die beiden richtigen Begriffe zugeordnet haben. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Talon

Arthur Honegger		
Cuno Amiet		
Dällebach Kari		
Gertrud Kurz		
Heinrich Federer		
Jacob Burckhardt		
Johanna Spyri		
Le Corbusier		
Robert Grimm		
Ulrich Dürrenmatt		

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Talon auf Postkarte kleben und bis am **31. März 2003** (Datum Poststempel) einsenden an:

Stämpfli Verlag AG
Wettbewerb «Hinkende Bot»
Postfach
3001 Bern